

Einladung in den festlich geschmückten Palast der Ester

Zwei Megillot-Ester aus dem Antiquitätenhandel

Irmtraud Fischer

Das Buch Ester ist neben den Büchern Hohelied, Rut, Kohelet und Klage-
lieder eine der Festrollen, wobei es unter diesen insofern hervorsticht, als
es gleichzeitig die Ätiologie jenes Festes darstellt, an dem es gelesen wird:
Eine weitere Besonderheit besteht darin, dass Ester als einziger Bibeltext il-
luminieren darf. Zwei Handschriften, eine ornamental illuminierte¹ und
eine nicht illuminierte, seien im Folgenden hier vorgestellt.

1 Provenienz

Beide Rollen stammen aus dem Antiquitätenhandel und befinden sich heute
im Privatbesitz. Das illuminierte Manuskript wurde Anfang der Achtziger
jahre von Prof. Dr. Johannes Marböck über den Grazer Antiquitätenhandel
Dr. Bobik in der Sporgasse erworben. Über die Provenienz der Rolle ist
nichts Weiteres bekannt; der Antiquitätenladen existiert heute nicht mehr.

Die nicht illuminierte Rolle wurde im Juni 2010 bei der 426. Auktion des
Auktionshauses van Zengen in Bonn als Lot 1436 ersteigert. Nach Auskunft
des Auktionshauses stammt sie aus einem größeren Nachlass eines Antiqui-
tätengeschäfts in Königswinter.²

¹ Zu den unterschiedlichen Typen von Dekorationen siehe Rachel Wischnitzer-Bernstein, *Der Estherstoff in der jüdischen Illustration*, in: *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums* 73 (1930) 381–390, Jiřina Šedinová, *From the Mss Collections of the State Jewish Museum in Prague. The Scrolls of Esther*, in: *Judaica Bohemica* 15 (1979) 74–85, 74–77. Zu illustrierten Rollen siehe Mendel Metzger, *A Study of Some Unknown Hand-Painted Megilloth of the 17th and 18th Centuries*, in: *Bulletin of the John Rylands Library* 6 (1963) 83–126, der (wie Wischnitzer-Bernstein, *Estherstoff*, 389) den Höhepunkt der Produktion figural illustrierter Esterrollen ins 18. Jahrhundert setzt, wohingegen diese Kunst im 19. Jahrhundert einen Niedergang erlebte und fast nur noch mit Ornamenten und Blüten illuminiert wurde (vgl. 83f.). Zu Esterrollen im Kontext der großen jüdischen Handschriftentradition siehe David Kaufmann, *Zur Geschichte der jüdischen Handschriftenillustration*, aus dem Werke: „Die Haggadah von Sarajewo“, Wien 1898, separat gedruckt.

² Ich bedanke mich sehr herzlich bei Herrn Marcus Raach M. A. vom Auktionshaus van Zengen, der durch eine Kontaktaufnahme mit den Einbringern Folgendes in Erfahrung bringen konnte: „Die ‚Ester-Rolle‘ kommt aus der Sammlung des vor 30 Jahren verstorbenen Vaters. Die Tochter hatte die umfangreiche Sammlung von Antiquitäten aufgelöst. Verstorbener Vater und ebenso verstorbene Mutter waren promovierte Bibliothekare (in Köln tätig). Ein jüdischer Hintergrund liegt nicht vor. Sammlungsschwerpunkt waren hauptsächlich Bücher vor 1800 (diese wurden in München verkauft – allerdings keine Judaika). Die Rolle wurde offenbar in den

Die Provenienz ist daher bei beiden Rollen ungeklärt. Es ist nicht auszu-
schließen, dass es sich um „Raubkunst“ handelt, die im Kontext von Po-
gromen, Verschleppungen ihrer Besitzer oder Verwüstungen von Synagogen
in deutschsprachige Länder kam.

2 Beschreibung der illuminierten Rolle

Die eine der beiden Rollen ist relativ klein und mit floralen sowie architek-
tonischen Elementen illuminiert.³



Abbildung 4

2.1 Aussehen der Rolle

Die Megilla hat an ihrem Anfang eine Lasche und einen Nachspann nach
dem Textende, was vermutlich darauf schließen lässt, dass sie an einem Stab
in einem eigens für sie angefertigten Rollfutteral aufbewahrt wurde. Am En-
de der Lasche ist ein kleiner Stoffflicken auf das Pergament aufgenäht, der
auf den Rest eines Bandes schließen lässt, das ursprünglich zum Ausziehen
der Rolle aus dem Behälter gedient hat.

Der Text ist in acht Spalten eingeteilt, die jeweils durch eine Malerei ge-
trennt sind, die gleichzeitig einen Rahmen um die einzelnen Textfelder bil-
det. Die gravierten Linien sind gegen Ende der Rolle vor allem in den als
Säulen gestalteten Zwischenräumen, den Abschnitten der Setumot und in
der siebenten Spalte, die ja mit den Namen der Söhne Hamans nicht
gänzlich beschrieben ist, sichtbar.

Die Rolle besitzt ein separates Deckblatt mit Berachot, und ist damit in die
Tradition jener Rollen zu stellen, die diese vor und nach dem Lesen zu rezi-
tierenden Segnungen gemeinsam mit der Megilla, allerdings auf separatem

1950 / 60er Jahren erworben. Die Vorbesitzerin wollte noch einmal in der näheren Verwandtschaft nach weiteren Informationen nachfragen. Nähere Angaben können leider nicht gemacht werden.“ Marcus Raach, Email vom 18.11.2011.

³ Die Bilder der Rollen können in Farbe und größerer Auflösung eingesehen werden unter <http://www-theo.uni-graz.at/cms/ziel/32792/DE/>.

Blatt überliefern.⁴ Das Blatt ist erhalten, befindet sich jedoch nicht im selben Besitz.⁵ Auch dieses Blatt ist mit ähnlichen Farben mit floralen und architektonischen Elementen illuminiert.

2.2 Maße

Durch den Erhaltungszustand der Rolle, die vor allem am Beginn starke Knitter aufweist, können die Maße jeweils nur mit Circa Angaben beschrieben werden.

Das *Frontispizblatt mit den Segnungen* hat die Höhe von 19,5 cm und variiert in der Breite zwischen 19,6 und 18,8 cm.

Die Rolle hat eine Länge von 103,5 cm und eine Breite zwischen 18,5 cm am Anfang und 19,5 cm in der Mitte, wobei sie gegen Ende durch Beschädigung des oberen Randes an einer Stelle nur 18 cm breit ist. Die Lasche hat eine Länge von 8,5 cm am oberen Rand, durch die Beschädigung am unteren Rand nur noch 10 cm. Die Höhe der Kolumnen beträgt zwischen 12,5 und 13 cm, die Breite ist ungefähr 7,5 cm, nur die letzte Kolumne ist mit 8,2 cm breiter und hat links im Vergleich zu den anderen Textfeldern einen etwas breiteren Rahmen.

Die Schriftgröße schwankt zwischen 1 1,5 mm, nur in der Spalte mit der Liste der Söhne Hamans ist die Schrift fast fünfmal so groß (5 mm). Eine ähnliche Größenrelation findet sich auch am Frontispiz bei dem zweimal als Überschrift in den beiden Kolumnen und zweimal am Textanfang der ersten Spalte wesentlich größer geschriebenen קָרָא sowie in der letzten Zeile, deren Text über das Lesen der Rolle spricht. Sowohl am Ende der ersten Kolumne als auch am Ende der Segens- und Fluchsprüche der zweiten, vor den ersten Worten des Pijjut⁶ קָרָא מִלֵּילָה הם, finden sich eine, bzw. zwei Zeilen, die we-

⁴ Es gibt auch Rollen, in denen die vor und nach der Lesung zu sprechenden Segenssprüche auf demselben Pergament wie der Bibeltext geschrieben sind; vgl. z. B. Šedimová, *Mss Collections*, 83.

⁵ Ich danke Johannes Marböck für das großzügige Geschenk der Rolle anlässlich meines 40. Geburtstags und der Berufung auf meinen ersten Lehrstuhl nach Bonn, sowie für die Bereitstellung eines Fotos des Beracha-Blattes für diese Publikation.

⁶ Sharon Liberman Mintz, Kuratorin der Sammlung jüdischer Kunst am Jewish Theological Seminary, New York, wies mich in einer Email vom 21.12.2011, 7:05 an Arthur Kiron, cc, darauf hin: „This is a reference to the first 3 words of a piyyut recited by Italian Jews after the megillah was read. Therefore, the blessing sheet was almost certainly made in Italy – most likely in the 18th century. You can see the entire piyyut written out on a blessing sheet from Rome, 1770: <http://www.sothebys.com/en/catalogues/ecatalogue.html/2011/important-judaican08814#/r=/en/ecat.fhtml.N08814.html+r.m=/en/ecat.lot.N08814.html/95/>.“ Ich danke mich herzlich bei Frau Mintz für ihre Unterstützung und bei Arthur Kiron, David Stern sowie Liliane

sentlich kleiner als der Haupttext geschrieben sind. Auch solche, teilweise in Raschischrift geschriebenen „Rubrikentexte“, die sich auf das Lesen der Rolle beziehen,⁷ sind bei den Frontispizblättern durchaus üblich.⁸

Weissberg für die Vermittlung dieses hilfreichen Kontakts. In einer Email an Arthur Kiron vom 23.12.2011, 20:55 schreibt Shalom Sabar: “Sharon is right, the blessing sheet is obviously Italian (there are actually many extant examples – and this is a typical feature of the scrolls in Italy, involving some halakhic debates). The illustrated scroll is also clearly Italian – based on the script and illustrations (rather decorations; illustrated Italian scrolls are generally figurative). I would place it in North Italy, second half of the 18th c. The other (non-illustrated) scroll is less distinctive. The only interesting feature (which again is actually known from many other scrolls) is enlarging the four letters that spell God’s name in several places (first and fourth columns – Esther 1:20 and 5:13) – a way of scribes to show God’s presence, though not mentioned directly, in the megillah. In the next volume of *Ars Judaica* (Jan. Feb. 2012) there will a large essay of mine on an Esther scroll (the first by Shalom Italia)”. Für diese Bestätigung von Seiten Sabars, eines für Esterrollen renommierten Fachmanns, bedanke ich mich herzlich.

⁷ Für die Identifizierung des Textes bedanke ich mich herzlich bei den Wiener Judaisten Günter Stemberger und Gerhard Langer. „[I]ch würde das rechte Blatt wie folgt übersetzen: Und nach dem Lesen der Megilla sagt er (sagt man?) Linke Seite Auf die Weise, wie du von den Früheren überliefert bekommen hast sind wir verpflichtet es den Nachkommenden zu überliefern – amen. Das para (pe resch ajin) ist vielfältig zu übersetzen: etwa mit Verbreiten, ausbreiten, aber auch mit überliefern, weitergeben etc.“ (Gerhard Langer in einer Email an mich vom 7.1.2012, 14:22). Stemberger hingegen schreibt in der Email vom 7.1.2012, 18:28: „Text auf der rechten Seite: Nach dem Lesen der Rolle sagt man: אָמֵן קְרִיאַת הַמִּגִּיל אֹמֵר Das bezieht sich auf die Berakhot, die auf der linken Seite stehen.

Dazu kommt noch die Ergänzung auf der linken Seite unten: So wie du die Ersten (Früheren) bestraft hast, so bestrafe ??? die Späteren (Letzten). Amen. כִּשְׁם שִׁפְרַעַת מִן הַרְאִשׁוֹנִים כִּךְ תִּפְרַעַת. אִמֵּן אִמֵּן אִמֵּן אִמֵּן Das erste Wort in der zweiten Zeile kann ich absolut nicht lesen, nur das ת als ersten und das ך als vorletzten Buchstaben. Ich habe es mit allen denkbaren Variationen in der Bar Ilan-Datenbank probiert, ohne Ergebnis. Es muss ein Verb sein, dem anders als פָּרַע kein ך folgt, sondern das ein direktes Objekt hat. In den hier vorliegenden Gebetbüchern ist die an dieser Stelle zu sagende Berakha immer abgeschwächt, zu diesem Satzsatz finde ich kein direktes Äquivalent.“

⁸ Ori Z. Soltes, *Images and The Book of Esther. From Manuscript Illumination to Midrash*, in: Sidnie W.Crawford – Leonard J. Greenspoon (Hg.), *The Book of Esther in Modern Research* (Journal for the Study of the Old Testament Supplements 380), London 2003, 146, verweist darauf für die sogenannte „Washington Megillah“, die in das 17.–18. Jahrhundert zu datieren ist und aus Italien stammt. Ähnliches gilt auch für die David Kaufmann-Megillah A 14 der Magyar Tudományos Akadémia MTA, die mir als 1989 in Ungarn faksimilierte Rolle zur Verfügung steht. Das dem Faksimile beiliegende Booklet in ungarischer Sprache (Eszter Könyvekisirófuzet a magyartudományos akadémián a kaufmann-gyűjteményben őrzött esztertekeres (Jelzete: Kaufmann A 14) Hasonmáskiadásához, mely a bibliai eszter könyvétés haraszóné takás mariannatanulmányát tartalmazza kiadó, 1989), das den ungarischen Esterext und eine Beschreibung der Rolle durch Marianna Haraszóné Takács enthält, informiert, dass die Rolle ebenso italienischen Ursprungs und in das 17. Jahrhundert zu datieren ist. Ich danke Géza Szádeczky-Kardoss für die Übersetzung aus dem Ungarischen. Die Rolle ist auch bei Kaufmann, *Geschichte*, 11–13, sowie bei Metzger, *Study*, 113–125, beschrieben; er

2.3 Konsistenz des Pergaments

Die Rolle ist bis nach der siebten Kolumne aus einem langen Stück Pergament gearbeitet. In der Mitte der Malerei, die diese Textfelder abteilt, ist sie fachmännisch genäht und durch ein Blatt, das die achte Kolumne und den Nachspann aufnimmt, erweitert.

Das Pergament hat eine feine, samtige Konsistenz. Der ursprüngliche Farbton ist wohl zwischen wollweiß und elfenbein anzugeben. Bis zur Trennungsmalerei zwischen erster und zweiter Kolumne ist die Rolle heute stark, allerdings nicht gleichmäßig abgenutzt und verschmutzt und trägt somit einen cognacfarbigen Ton. Diese Teile sind etwas brüchiger und daher von trockenerem Griff als die übrige Rolle. Der untere Rand ist erklärlich durch die Berührung mit Pulten oder Kleidern beim Lesen – durchgehend etwas stärker verschmutzt als der obere.

Das Material des Deckblattes hat dieselbe Qualität wie die Rolle, von der Farbe her ähnelt das Pergament eher den inneren Kolumnen.

2.4 Der Zustand der Rolle: Beschädigungen und Reparaturen

Der Erhaltungszustand der Rolle ist, durch Risse und Löcher bedingt, eher schlecht, allerdings sind die Textpartien nur minimal beschädigt, wodurch die Rolle mit Ausnahme von weniger als zehn Wörtern lesbar bleibt.

An den beschriebenen Stellen finden sich insgesamt drei Löcher im Pergament: Die obersten drei Zeilen der zweiten Kolumne sind beschädigt, ein kleines Loch unterbricht den Text von zwei Zeilen in der dritten Spalte und ein winziges Loch lässt zwei Buchstaben gegen Ende der achten Spalte verschwinden.

Die Randbeschädigungen haben vor allem am oberen Ende der Rolle ein weit größeres Ausmaß erreicht. An zwei Stellen beeinträchtigen die Fehlstellen die Illumination, bei der siebten und achten Kolumne fehlt der die Säulen verbindende obere Rahmen. Risse sind im gesamten Ansatz der Lasche vor der ersten und am unteren Ende vor der zweiten Säulenmalerei festzustellen.

Interessant ist die Reparaturstelle am Ende der ersten Kolumne, die den Anfang der drei letzten Zeilen auf ein hinterlegtes Stück Pergament schreibt. Es setzt sich in der Farbe deutlich von seiner an dieser Stelle ockergelben Umgebung ab. Die Buchmalerei wurde auf diesem eingesetzten Flickchen nicht

vermutet als Herkunft Zentraleuropa (insbesondere Bayern, Österreich) und setzt sie zwischen 1700 und 1750 an (vgl. 125).

durch Farbe, sondern durch mehrere Zeichenstriche mit offensichtlich der selben Tinte, mit der man den Text schrieb, ergänzt. Da das unterlegte Stück Pergament jedoch auch verschmutzt ist, ist mit einer alten Reparaturstelle zu rechnen.

Das Frontispizblatt hat eine kleine Fehlstelle oberhalb des ersten Bogens und eine größere unterhalb des zweiten; in der Mitte der zweiten Spalte ist ein kleines Loch, das aber nur einen Buchstaben betrifft.

2.5 Schreibtradition

Die den Esterrollen eigene Schreibtradition wird vor allem in der Gestaltung der Kolumne, in der die am Galgen endenden Söhne Hamans aufgezählt werden, sichtbar. Der Text dieser Kolumne ist etwa fünfmal so groß geschrieben wie die übrige Rolle. Die Tradition, dass alle diese Namen in einem Atemzug gelesen werden sollen, kann damit wesentlich leichter vonstattengehen.

Die Rolle hat noch eine weitere Besonderheit, die den Regeln der Schreiberkunst für den Estertext entspricht: Die ersten sechs Kolumnen beginnen allesamt mit dem Wort המלך, „der König“. Die siebte, die die Söhne Hamans auflistet, unterliegt einer eigenen Schreibtradition, wodurch auch die achte Spalte, die ja den Text nahtlos fortsetzen muss, nicht mehr mit demselben Anfang gestaltet werden konnte. Die Aufteilung auf die einzelnen Kolumnen ist daher wie folgt gestaltet:

S	Anfang	Ende
1 = 39Z	1,1 ויהי בימי אחשוורוש	2,3 והפקד
2 = 39Z	2,3 המלך פקידים	3,2 בייבן צנהילו
3 = 39Z	3,2 המלך ומרדכי לא זכרע	4,11 יבוא אל
4 = 39Z	4,11 המלך אליהוהצד הפנימי	6,4 והמן בא לחצר בית
5 = 39Z	6,4 המלך החיצונה	8,3 ותדבר לפני
6 = 40Z	8,3 המלך ותפל לפני הנליו	9,6 ואבד חמש מאות
7 = 11Z	9,6 איש	9,10 עשרת
8 = 41Z	9,10 בני המן	10,3 ודבר שלום לכל ירעהו

Die Schrift ist mit schwarzer Tinte mit leichtem Brauntönen geschrieben. Die Buchstaben haben eher rundlichen Charakter und sind in allen Teilen mit beinahe demselben Druck geschrieben, woraus eine nur schwache Betonung der Querlinien resultiert. Obwohl die Buchstabengröße mit etwa 1,5 mm

Höhe sehr klein ausfällt, finden sich durchgehend feinste Krönchen auf den nach oben offenen Buchstaben.

Die Rolle ist überwiegend durch Setumot gegliedert, die zwischen 0,8 (nach 9,19) und max. 1,5 cm Freiraum in der Zeile lassen. Nur die letzte Setuma, die Kap. 9 und 10 trennt, hat ein Spatium von 5,7 cm. Das sollte allerdings nicht als stärkere Gliederung wahrgenommen werden, da das gesamte Kap. 10 mit großen Längen geschrieben ist, um die Seite auszufüllen. Interessant ist die zur Masoretentradition⁹ differierende Gliederung in Kap. 1, die nach 1,8, und nicht nach 1,9 (BHS, JPS) eine Setuma setzt, womit das Gastmahl der Königin Washti hervorgehoben wird. Ein einziger Abschnitt, nach 1,22, vor 2,1, ist offen mit einer Petucha geschrieben, wobei einerseits die letzte Zeile nicht vollgeschrieben und andererseits die nächste eingerückt begonnen wird.

Das *Frontispizblatt*, das die bei Esterrollen üblichen Berachot sowie im letzten Absatz Segenssprüche über Mordechai, Ester und ganz Israel und Fluchsprüche über Haman und seine ganze Familie enthält, ist in beiden Kolumnen zentriert mit den Worten ברוך überschrieben, in der rechten wird dieses Wort noch zwei weitere Male durch die Schriftgröße hervorgehoben. Die letzte Zeile der Segnungen ist wohl aus Symmetriegründen zur Überschrift nicht im Blocksatz, sondern jeweils zentriert geschrieben.

2.6 Illumination

Die Megilla ist durch stark stilisierte Blüten, Ranken und Festons, sowie durch Architekturelemente mehrfarbig illuminiert.¹⁰ Die Wasserfarben sind

⁹ Weitere Setumot finden sich nach 1,15 (BHS, JPS 1,15), nach 2,4 (JPS), nach 2,20 (JPS), nach 3,8 (JPS), nach 7,4 (JPS), nach 8,6 (JPS), auch die Petuchot (JPS) nach 8,14 und 9,19 werden als Setumot geschrieben. Das letzte Spatium nach 9,32 vor 10,1 erhält eine Überlänge. Die Petuchot von JPS zwischen Kap. 2 und 3 nach 2,23, zwischen Kap. 3 und 4 nach 3,15, sowie zwischen Kap. 5 und 6 nach 5,14 (BHS setzt hier eine Setuma), zwischen Kap. 7 und 8 nach 7,10, zwischen Kap. 9 und 10 nach 9,32 werden als Setumot geschrieben.

¹⁰ Diese Gestaltung ist bei Esterrollen des 18.–19. Jahrhunderts sehr häufig; vgl. die von Šedinová, *Mss Collection*, 79, 82, beschriebenen Rollen. In einem neuen Artikel, den mir der Autor vor Drucklegung freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, vertritt Shalom Shabar, *A New Discovery. The Earliest Illustrated Esther Scroll* by Shalom Italia, in: *Ars Judaica* (2012) im Druck, die These, dass illuminierte Esterrollen erstmals in der italienischen Renaissance für den privaten Gebrauch auftreten. Shabar weist nach, dass diese Art der Illumination durch (vom 1524–34 erbauten Palazzo del Te in Mantua inspirierten) Architekturbögen und Festons ins 17. Jahrhundert auf Salomo Italia zurückgehen und sich sodann in ganz Europa verbreitete. Die Bögen könnten, so Shabar, Anm. 23, auch als Triumphbögen verstanden werden, die dem Sieg Esters und Mordechais ein Denkmal setzen.

in den Tönen eines hellen sowie eines dunklen Grüns, eines Ziegelrots und eines Ockergelbs gehalten.

Die Illumination der Rolle stellt eine festlich geschmückte Palastarchitektur dar. In Anbetracht der vielen Feste, von denen im Esterbuch erzählt wird, und auch des sozialen Kontexts der Handlung bei Hof harmonisiert die Male rei mit dem im Text Erzählten.

Den acht Kolumnen entsprechend zieren acht Säulen den Text, wobei als Abschluss der achten Spalte Basis und Kapitell einer nicht weiter ausgeführten Halbsäule angedeutet ist. Alle Säulen werden am Boden durch zwei mit dunkelgrüner Farbe gemalte, durchgehende Striche¹¹ verbunden, die man wie zwei Stufen des achtsäuligen Gebäudes wahrnimmt, in das man als LeserIn hineinschreitet. Der obere Rand hat zwei ähnliche Verbindungslinien in derselben Farbe. Die obere Linie wird zusätzlich durch einen Strich in ziegelroter Farbe ergänzt und deutet damit wohl den Beginn des Mauerwerks der Palastarchitektur an. Die untere Linie wird durch rote Punkte, die auf die Linie hinaufgesetzt sind, komplettiert. Vermutlich ist damit eine mit Blüten durchsetzte Girlande aus Blättern angedeutet.

Aufgrund des insgesamt runden Designs der Trennelemente ist anzunehmen, dass *Säulen* und nicht *Pilaster* dargestellt sind. Sie haben sowohl an der Basis als auch im Kapitell barocken Charakter. Der untere Teil der Basis, der mit der ersten grünen Linie, der ersten Stufe der angedeuteten Treppe abschließt, ist bei den Säulen fünf bis acht konkav und bei der letzten Halbsäule vom Schaft nach außen weisend aufgebaut. Bei den ersten drei Säulen fehlt die *konkave Basis* völlig, die vierte Säule weist sie nur am linken Rand auf. Diese Beschreibung ist allerdings insofern zu relativieren, da das Pergament auf der rechten Seite der ersten Säule derart schlecht erhalten ist, dass man nur von einer Andeutung reden kann. Auf der linken Seite ergänzt der Reparaturflicken dieses Architekturdesign nicht, denn offenkundig hat der Restaurator den architektonischen Aufbau nicht verstanden, wenn er die unterste Basis überhaupt nicht nachzeichnet, den zweiten Teil der Basis jedoch über sein ganzes eingesetztes Stück hin verlängert und damit den Text der ersten Kolumne zwar rahmt, jedoch das Verständnis des Zwischenelements als Bauteil ignoriert. Bei der zweiten Säule liegt just an der Stelle der rechten Säulenbasis eine Fehlstelle durch einen Riss.

¹¹ In den so zwischen den Säulen oben und unten entstehenden Feldern sind in einer auch in der Säulendekoration ähnlich gestalteten venezianischen Esterrolle, die um 1700 datiert wird, Bildszenen eingebettet. Siehe dazu Chaya Benjamin, *An Illustrated Venetian Esther Scroll and the Commedia dell'Arte*, in: *The Israel Museum News* 14 (1978) 50–59, 51.

Die ersten drei Säulen haben als unterste Basis zwei *Kugeln*. Dieses Architekturdetail setzt sich am rechten Rand der dritten Säule fort, der linke Rand wechselt jedoch zum Element der konkaven Basis. Bei den weiteren Säulen sind die Kugeln, die abwechselnd in den in der Malerei verwendeten Farben gehalten sind, quasi vorgeblendet. Während die Kugeln also bei den ersten Säulen als tragendes Element gezeichnet sind, bilden sie bei den hinteren Säulen bloß ein dekoratives Detail.

Die Säulenbasis ist im Bereich der zweiten Treppenstufe dreiteilig aufgebaut: Das unterste Element ist wiederum konkav gestaltet, der schmalere mittlere Teil springt leicht ein und der oberste Teil ist als halbkonvexer Wulst, der nach unten zeigt, dargestellt. Diese drei Elemente sind in unregelmäßiger Abwechslung der Farben in Ziegelrot, Hell- und Dunkelgrün gemalt.

Der *Säulenschaft* ist durchgehend dekoriert, wobei abwechselnd zwei unterschiedliche Muster verwendet werden. Diese bestehen jeweils aus einem großen zentralen Motiv und zwei spiegelbildlich gestalteten Festonkompositionen. Die Säulen ungerader Zählung zeigen in der Mitte eine beinahe die ganze Schaftbreite ausfüllende Blüte eines Korbbütlers oder einer voll erblühten Rose, die jeweils in Grün, in der dritten Säule jedoch in Rot zweifarbig gestaltet ist. Die symmetrischen Girlanden sind rautenartig angeordnet und enden in zwei großen, mittig angeordneten, tulpenartigen Blüten mit langen Staubgefäßen, in denen Ocker, beide Grüntöne und in den oberen Blüten auch Rot verwendet werden. Beide Typen der stilisierten Blüten erinnern an die rosettenartige Rose bzw. Tulpe der Bauernmalerei. Die Säulen gerader Zählung bilden in der Mitte des Schafts ein mit Grüntönen gestaltetes quer gewirktes Flechtwerk, das etwa ein Viertel der Säule umschließt. In der Mitte scheint jeweils ein mit roten Bändern geknüpfter Feston eingeflochten, der rautenförmig gestaltet ist. Im dem Flechtwerk zugewandten Teil ist er kranzartig gemalt, zu den Säulenenden hin ist nur das rote Band sichtbar, das sich schließlich überkreuzt und in zwei nach außen gewandten, in Hellgrün und Ocker gehaltenen Tulpenblüten endet.

Die Kapitelle der Säulen sind jeweils zweigliedrig konzipiert und in Grün gehalten. Der an die Säule anschließende Teil ist mit einem Wulstrand gezeichnet, der obere ähnelt in seiner konvexen Gestaltung dem Abschluss der Basis. Als drittes Element liegen an den Enden der Kapitelle wiederum symmetrisch zur Gestaltung an der Basis *Kugeln* auf, auf denen sodann der Architrav ruht. Mit dieser Konstruktion wird nochmals deutlich, dass die Gestaltung der Basis der Säulen fünf bis neun nicht dem ursprünglich begebenen architektonischen Konzept folgt, das jeweils die Last auf den Ku-

geln aufrufen lässt. Zwischen dem unteren Ende des Kapitells und dem oberen Ende des Schaftes ist eine Linie durchgezogen, die vom grafischen Gesichtspunkt her natürlich die Symmetrie mit der Gestaltung des Basisteiles herstellt, die aber durch die aufsitzenden roten Punkte offenkundig als Blätterfeston mit eingeflochtenen Blüten zu sehen ist.



Abbildung 5

Das *Frontispizblatt* wird wie bei ähnlichen Esterrollen¹² auch durch drei Säulen, die durch zwei Bögen verbunden sind, gestaltet, wodurch zwei Text

¹² Ähnliche Buchillustrationen finden sich auf Esterrollen sehr häufig; vgl. das Frontispizblatt, auf das oben verwiesen wurde und bei Sotheby im Dezember 2011 versteigert wurde. Die Säulengestaltung ist sowohl was Basis als auch Kapitelle betrifft, ähnlich, allerdings ist sie dreibödig, da im dritten Bogen der Piyyut geschrieben steht. Eine doppelböfige Gestaltung bietet auch das Segensblatt der allerdings beinahe doppelt so großen David Kaufmann-Megillah A14 der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest, die mir im Faksimile zugänglich ist. Auch hier ist das separate Frontispizblatt mit Berachot erhalten und die einzelnen Kolonnen sind ebenso durch architektonische Elemente, die mit Festons und Girlanden ge-

felder ähnlich den Fensteröffnungen eines Biforiums entstehen. Die Form erinnert freilich auch an die meisten Darstellungen der Dekalogtafeln. Wenngleich die verwendeten Farben denen der Rolle ganz ähnlich sind, ist der Eindruck der Malerei dennoch ein anderer. Die Mittelsäule wird nicht durch die Farbe Grün dominiert, sondern durch Ocker, das in der Schaftbemalung vorherrscht, und durch Ziegelrot, das in den Plinthen und den Blütenmotiven überwiegt. Das dunkle Grün wird spärlich nur in den nach oben und unten in drei Zacken endenden schlusssteinartigen Elementen der Bögen verwendet.

Die beiden äußeren Säulenschäfte sind mit schräg gewickelten grünen Bändern geschmückt, was wohl ein Kranzgebilde anzeigen soll. Die Ornamentik der mittleren Säule, die mit grünen, nur als Halbkreis (zum Kapitell hin als Viertelkreis) sichtbaren Elementen strukturiert ist, lässt das Ocker wie den hinter dem Blattschmuck sichtbaren Marmor der Säule erscheinen und ist im Vergleich zu den Säulen der Rolle eher plump. Die Basis der Säulen ist durch zwei konvexe, sich nach oben verjüngende Elemente mit einem zum Schaft hin abschließenden Wulst gezeichnet. Die Kapitelle der äußeren Säulen verjüngen sich eigenartigerweise nach oben und werden durch ein nach außen konvex verlaufendes Element vom roten Grund abgehoben. Auf diesem, von der Statik her eigenartig gestalteten Kapitell, sitzt ein kämpferartiges, nach innen verschobenes Element auf, das den Bogenansatz trägt; ein rot gemalter doppelter Abakus strukturiert es. Der als Halbkreis gezeichnete, optisch für die Säulenbreite sodann zu kleine Bogen ist als Lorbeerkranz mit Schlussstein gestaltet. Das Kapitell der mittleren Säule lehnt sich an die korinthische Form an, ähnelt aber einer Tulpenblüte, auf der ein Abakus und ein wulstartiges Element aufsitzen, das die Bögen trägt. Im Bogenzwickel ist ein weiteres Element, das eine mit der Blüte nach unten weisende, rote Tulpe zeigt. Aus ihm entspringt eine überdimensionale rote Tulpe mit gelben Innenblättern. Sie wird flankiert von je einem grünen Blatt. Obwohl Deckblatt als auch Rolle mit denselben floralen und architektonischen Elementen und annähernd denselben Farben gestaltet sind, be-

schmückt sind, gestaltet. Diese Rolle hat jedoch nichts Provinzielles, sondern entstammt wohl eher einem wohlhabenden Milieu. Neben architektonischen und floralen Elementen ist diese Rolle mit Bild Darstellungen aus dem Esterbuch am unteren Rand und mit Puti, die eine fünfzackige Krone tragen, sowie mit weiblichen Personifikationen (Justitia, Fortitudo, Flora ...) am oberen Rand der Kolumnen geschmückt. Die Schreibtradition, die die einzelnen Spalten mit „der König“ beginnen lässt, findet sich hier nicht. Der Text ist in dieser Megilla auf sechzehn, also doppelt so viele Kolumnen wie in den hier zu beschreibenden Rollen aufgeteilt.

schleicht einen doch das Gefühl, dass zwei verschiedene Hände am Werk waren. Die Dekoration am Frontispiz ist plumper als jene der Rolle, auch die Muster sind unterschiedlich.

Die gesamte Gestaltung beider Pergamentteile legt auch aufgrund der gewählten Farbstellung nahe, dass man sich die Illumination als eine durch Blumen und Blätterarrangements festlich geschmückte Säulenhalle eines Palastes vorzustellen hat. Wer das Buch Ester liest, geht die Treppen zu dieser Halle hinauf und betritt den festlichen Saal.

3 Beschreibung der nicht illuminierten Kantorenrolle

Die nicht illustrierte Megilla¹³ ist von ihren Maßen her mehr als zweieinhalb Mal so groß wie die illuminierte Rolle.

3.1 Aussehen der Rolle

Die Megilla ist auf derbes Pergament geschrieben. Sie setzt sich aus drei Pergamentbahnen zusammen und hat einen in etwa gleich langen Vor- und Nachspann. Da sich dort jeweils kleine Durchstichlöcher finden, ist es sehr wahrscheinlich, dass die Rolle in einem geschlossenen Metallfutteral aufgerollt war und zum Herausziehen am Beginn ein Metallstab befestigt war.¹⁴ Allerdings ist dies für Esterrollen nicht allgemein üblich,¹⁵ da sie beim Lesen nicht weitergerollt, sondern wie ein Brief gefaltet werden.¹⁶ Wahrscheinlicher ist also auch hier der Ansatz einer Lasche. Die Bahnen sind fachmännisch gefalzt und mit spagatähnlichem Bindfaden zusammengenäht, sodass dieser nur auf der Rückseite sichtbar wird.

¹³ Illuminierte Rollen werden für die häusliche Frömmigkeit, nicht illuminierte von den Kantoren in den Synagogen verwendet. Diese Unterscheidung hat bereits Kaufmann, *Geschichte*, 10f., vorgenommen; vgl. dazu auch Benjamin, *Ester Scroll*, 51, und Eva Frojmovic, *The Perfect Scribe and an Early Engraved Esther Scroll*, in: *The British Library Journal* 23 (1997) 68–80, 68, 75.

¹⁴ Rollen dieses Typs befinden sich etwa im Jüdischen Museum in Belgrad, Inv. Nr. 253 und 258. Siehe dazu Milica Mihailović, *Judaica*, London 1990, 64–67. Auch Soltes, *Book of Esther*, 137–175, 167f., bildet solche in Fig. 14–16 ab.

¹⁵ Den Hinweis verdanke ich einem Gespräch mit Evyatar Marienberg am 13.11.2011 in Graz.

¹⁶ Siehe auch den Internetbeitrag von Annlinn Kruger Grossman, *The Gantse Megillah. Conservation of a 14-15th Century Parchment Esther Scroll*, auf: <http://cool.conservation-us.org/coolaic/sg/bpg/annual/v16/bp16-04.html> [Zugriff: 17.11.2011].

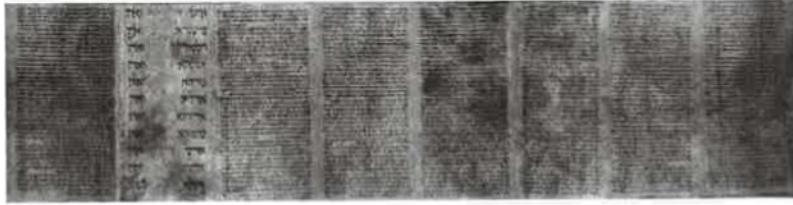


Abbildung 6

In der ersten Pergamentbahn sind die gravierten Spuren der Linierung, auf die die Textzeilen aufgehängt sind, deutlich sichtbar, in der zweiten, die am schlechtesten erhalten ist, kann man sie noch erkennen. Die dritte Bahn, die die achte Kolumne enthält, ist offenkundig nicht durch Gravur liniert worden. In der dritten Spalte sieht man auch noch die Längsgravur für den Rand der Kolumne.

Die Tinte trägt die Farbe eines intensiven Brauns, nur an einigen Stellen, wie beim Namen des Hamansohnes Arisai und auf den ausgebesserten Flecken, ist sie schwarzbraun.

3.2 Maße

Ob der starren Pergamentstruktur und der vielen Knicke können die Maße nur in ungefähren Zahlen angegeben werden, ohne dass die Rolle gepresst wird. Die Länge beträgt etwa 159–161 cm, die Breite zwischen 43,6 und 44,5 cm. Die acht Kolumnen sind in einen Linienspiegel von 36 cm Höhe geschrieben. Die Breite der Spalten variiert zwischen 18,5 cm (Sp. 8) und 14,3 cm (Sp. 3).

3.3 Konsistenz des Pergaments

Die Beschaffenheit des Pergaments stellt sich völlig anders dar als bei der ersten Rolle. Sie fühlt sich steif und speckig an, an manchen Stellen auch rau. Man hat das Gefühl, entweder eine sehr alte Rolle in Händen zu haben oder eine, deren Pergament nicht mit ausgefeilter Handwerkstradition gefertigt wurde. An manchen Stellen fühlt es sich noch wie getrocknete dünne Tierhaut an, was darauf schließen lässt, dass der Schleifprozess mit Bimsstein nicht nach allen Regeln der Kunst durchgeführt wurde. Auch die Dicke des Materials bei großer Unregelmäßigkeit der Blattstärke spricht für diese Annahme. Vermutlich hängen die rauen Stellen, die sich in der ersten Bahn in den ersten Spalten oben befinden, in der zweiten jedoch unten durchge-

hend, mit dem Stück des Balges zusammen, aus dem das Stück geschnitten wurde. Die Haut eines Tieres ist gegen die Beine hin dünner und nicht so glatt wie am Rücken. Man hat diese Stellen offensichtlich noch genützt, aber zum Schutz vor Materialverlust weniger abgeschliffen. Gerade an diesen Stellen weist die Rolle die stärksten Beschädigungen im Text auf.

3.4 Zustand der Rolle: Beschädigungen und Reparaturen

Diese Megilla ist vom Pergament her etwas besser erhalten als die illuminierte Rolle. Aufgrund der wesentlich stabileren Materialbeschaffenheit des Pergaments sind im beschrifteten Teil weder Risse noch Fehlstellen an den Rändern festzustellen. Nur der Vorspann der Rolle hat drei bis zu 3 cm lange Risse, ungefähr in der Mitte ist eine etwa 1 cm tiefe Ecke ausgerissen. Die bockige Konsistenz der Unterlage bedingte jedoch massive Knicke im Textfeld, was schließlich zur Beschädigung einzelner Textteile führte.

Eigenartig ist, dass die Rolle im hinteren Teil, vor allem in den Kolumnen sechs und sieben, schlechter erhalten ist als im vorderen Teil. Die achte Spalte bietet sich jedoch in so hervorragendem Zustand, dass der Verdacht aufkommt, dass sie erneuert wurde, zumal sie auf einem eigenen Stück Pergament geschrieben ist.

Die Rolle ist insgesamt stark *verschmutzt*. An einzelnen Stellen scheint es, als ob eine zähe Flüssigkeit auf sie getropft sei, die eingetrocknet ist und heute eine leicht erhöhte, beigefarbige Oberfläche mit Krakelen bildet. Stark ist diese Verschmutzung im unteren Teil der siebten Kolumne bei den Söhnen Hamans und im Zwischenraum zwischen der zweiten und dritten Kolumne wahrnehmbar. Wenige Tropfen finden sich auf dem unteren Rand, mehrere auf dem oberen. Es handelt sich wohl um Kerzenwachs, das durchscheinend ist, aber durch den Schmutz der Zeit sein Aussehen und seine Konsistenz verändert hat. Der Text selber ist nur an einer einzigen Stelle im oberen Drittel der fünften Kolumne von diesen Tropfen betroffen, er bleibt aber trotz der Verunreinigung klaglos lesbar. Da diese Tropfen auch die achte Kolumne betreffen, müssen sie zu einem Zeitpunkt auf das Pergament gelangt sein, als die vermutete Reparatur bereits stattgefunden hatte.

Eine weitere, wohl eher fetthaltige Verunreinigung findet sich am Anfang der vorletzten Zeile der ersten und in der Mitte der sechsten Zeile von unten in der dritten Spalte. Die erste Beschädigung ist massiver, der Text dadurch nur mehr erschwert lesbar. Bei der zweiten sind nur zwei Buchstaben betroffen, die dennoch gut lesbar bleiben. Am Interessantesten sind jedoch die Flecken, die sich ausschließlich in der sechsten Kolumne befinden. Die Be-

schaffenheit des Pergaments dieser Flicker ist wesentlich feiner und seine Farbe daher heller. Sie sind jeweils so eingesetzt, dass das Pergament in etwa entlang der beschädigten Zeile(n) ausgeschnitten wurde und so ein Loch mit abgerundeten Ecken entstand.

Der erste Flicker hat eine äußere Größe von ca. 2,8 x 1,5 cm, wird innen als ein Rechteck von ca. 2 x 1 cm sichtbar. Dieser Flicker, der am linken Rand in der Mitte der Spalte eingesetzt wurde, ersetzt nur eine einzige Zeile. Auf ihm steht das Wort פִּלְשֹׁנוּ aus Est 8,9. Der zweite Flicker beinhaltet nur einen einzigen Buchstaben, das erste Ajin der Phrase בְּקִלְעִיר־וְעִיר. Das Loch im Pergament, das er bedeckt, dürfte nicht ausgeschnitten sein, sondern wurde einfach hinterlegt. Das Pergamentstück ist mit 3 x 2 x 2,5 x 2 cm ziemlich groß für die kleine Beschädigung und hat stark abgerundete Ecken. Der größte Flicker betrifft die beiden letzten Zeilen von unten am linken Rand und ist an einer sehr rauen Stelle des Pergaments eingesetzt. Er hat die äußeren Maße von 4,3 x 2,5 x 4,7 x 2 cm, innen wird davon ein Rechteck von 4,2 x 1,8 cm sichtbar. Das Pergamentstück enthält in der oberen Zeile das Wort בְּשִׁנְאֵיהֶם aus Est 9,5, in der unteren Zeile das Wort מָאוֹחַ aus Est 9,6. Die Handschrift unterscheidet sich wesentlich von jener der Rolle und weist eine starke Schräglage nach links auf.

Beschädigt ist die Rolle im Schriftfeld zudem im Namen וַיְקָא, Wajesata, dem zehnten Sohn Hamans. Im ן ist der obere Querbalken ähnlich dem Phänomen des Farbenfraßes bei antiken Teppichen durchgefressen; an dieser Stelle sieht man keinen Knick, der ein Durchscheuern als Ursache nahelegen würde.

Neben diesen Reparaturen, die wohl aufgrund von Beschädigungen im Text durchgeführt wurden, ist die Schrift bereits an weiteren Stellen kaum mehr lesbar. Die Buchstaben um den großen Flicker sind aufgrund der Rauheit und weicherer Konsistenz der Unterlage nur mehr schlecht lesbar; im unteren Teil der linken dritten und der rechten vierten Spalte ist die Schrift derart abgeschabt, dass sie nur mehr für den Lesbar ist, der den Text auswendig kennt.

Aufgrund der starren Beschaffenheit des Pergaments treten auch entlang der Knicke kleinere Fehlstellen auf, die jedoch allesamt die Lesbarkeit des Textes nicht beeinträchtigen.

3.5 Schreibtraditionen

Auch diese Rolle ist – wie die illuminierte – in acht Kolumnen geschrieben, was jeweils bedeutet, dass die Söhne Hamans in der siebten zu stehen kom-

men. Sie hat nicht die Eigenheit, dass jede der Spalten 2 7 mit „der König“ beginnt, sondern eine auch aus anderen Rollen bekannte Besonderheit, dass an manchen Stellen der Rolle im Fließtext Buchstaben in aufeinanderfolgenden Wörtern wesentlich größer geschrieben werden, die dann nacheinander gelesen den Gottesnamen יהוה ergeben.¹⁷ Der Text ist wie folgt auf die Kolumnen aufgeteilt:

S	Anfan	Ende
1 = 44Z	וְיָהִי בִימֵי אַחֲשֵׁרוּשׁ 1,1	וַיִּפְקֵד הַמֶּלֶךְ פְּקִידִים 2,3
2 = 44Z	וּבְכָל־מְדִינוֹת מְלֻכּוֹתָיו 2,3	וַיִּנְשְׂאוּהוּ וַיִּשֶׂם אֹחִי 3,1
3 = 44Z	כִּסְאוֹ מֵעַל כְּלֵי־הַשְּׂרָיִם 3,1	וַיִּגְדִּילוּ 4,7
4 = 44Z	מִרְהַבֵּי אֹחַ כְּלֵי־אֲשֶׁר קָרְהוּ 4,7	בְּלִילָה הַהוּא נִרְדָּה שָׁנָה 6,1
5 = 44Z	הַמֶּלֶךְ וַיֹּאמֶר לְהֵבִיא אֶת־סֹפֶר 6,1	בַּיּוֹם 8,1
6 = 44Z	הַהוּא נָתַן הַמֶּלֶךְ אַחֲשֵׁרוּשׁ 8,1	וַאֲבָד חֲמֵשׁ מֵאוֹת 9,6
7 = 11Z	אִישׁ 9,6	עֲשָׂרָה 9,10
8 = 44Z	בְּנֵי הַקֶּץ 9,10	וַיְדַבֵּר שְׁלוֹם לְכָל־זְרָעוֹ: 10,3

Auch diese Rolle ist vor allem durch Setumot gegliedert.¹⁸ Im ersten Kapitel finden sie sich wie in der anderen Rolle nach 1,8, nach 1,12, nach 1,15 und 1,22. Zwischen 2,4 und 2,5 entdeckt man hier eine ähnlich gestaltete Petucha mit offenem Zeilenende der letzten Zeile und Einzug des nächsten Abschnitts, wie sie sich in der illuminierten Rolle zwischen Kap. 1 und Kap. 2 findet. Mit dieser Gliederung wird in dieser Rolle Mordechai stark hervorgehoben, da seine Figur in diesem Vers neu eingeführt wird. Die letzte Zeile

¹⁷ Auf diese Besonderheit verwies mich dankenswerter Weise Shalom Sabar in seiner Email vom 23.12.2011: „The other (non-illustrated) scroll is less distinctive. The only interesting feature (which again is actually known from many other scrolls) is enlarging the four letters that spell God's name in several places (first and fourth columns – Esther 1:20 and 5:13) – a way of scribes to show God's presence, though not mentioned directly, in the megillah.“

¹⁸ Kap. 2 hat nur noch eine weitere Setuma nach V. 20 und schließlich am Ende (BHS Petucha). Die erste Setuma nach 3,7 ist als Einzug bei Zeilenbeginn gestaltet. Dass dies keine Petucha sein soll, ist daran erkennbar, dass die vorhergehende Zeile durch Längung der Buchstaben ausgefüllt ist. Das Kap. 3 wird gegen Kap. 4 mit einer weiteren Setuma abgegrenzt (BHS Petucha). Die nächste Setuma findet sich erst wieder nach 5,14 zur Abgrenzung zu Kap. 6, das ungliedert geschrieben ist. Erst nach 7,4 ist wieder eine Setuma gesetzt, wodurch die Frage des Königs an Ester nach der Identität des Verfolgers hervorgehoben wird. Das Kapitelende wird nach 7,10 zu 8,1 abermals durch einen geschlossenen Abschnitt abgegrenzt. Kap. 8 ist durch Setumot nach V. 2 (BHS Petucha), V. 6 und V. 15 entsprechend BHS gegliedert. Die Namen der Söhne Hamans sind in der üblichen Form geschrieben, danach gibt es nur noch zwei Setumot, nach 9,28 und 9,32 vor Beginn des Kurzkapitels 10.

der letzten Spalte ist, obwohl sich auch auf dieser Seite viele Längungen finden, nicht mehr im Blocksatz geschrieben, sondern endet in der Mitte der Spalte.

4 Ausblick

Der Autorin dieses Beitrags fehlt es an kodikologischer Kompetenz, Datierung und Provenienz aus Buchstabenformen und Schreibtraditionen schließen zu können. Vielleicht findet sich ein Leser oder eine Leserin, die sich dieser Frage mit mehr Sachverstand zu widmen in der Lage sind.

Von der Illumination her ist barocker Einfluss unleugbar; allerdings treffen wir in der Provinz allenthalben auf das Phänomen, dass Stile noch mindestens eine Generation nachwirken, wenn sie in der Hochkultur der Zentren schon längst passé sind. Die Rolle wird also frühestens ins ausgehende 18., möglicherweise aber erst in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zu datieren sein. Der Hinweis von Frau Mintz bezüglich des Deckblattes würde eher zu einer Ansetzung ins 18. Jahrhundert raten. Auch die kleinen Beischriften finden sich vornehmlich bei italienischen Barockrollen (Washingtoner Megillah, das bei Sotheby's versteigerte, ins Jahr 1770 datierte und von „Cammilla, Tochter des Mose Ephraim Miele Rossi“ signierte italienische Deckblatt sowie das Deckblatt der David Kaufmann Megillah A 14). Da Frontispize zu den Rollen und nicht umgekehrt, die Rollen zu den Berachot blättern geschrieben wurden, ist es wohl auch italienischer Herkunft. Die Megilla stammt aufgrund ihrer provinziellen Illumination allerdings sicher nicht aus den großen, reichen Zentren. Die nicht illuminierte Rolle gehört vermutlich in das 19. Jahrhundert. Sie stammt wahrscheinlich aus dem Osten.

Wer wird wohl mit diesen Rollen Purim gefeiert haben? An welchen Orten wurden die Rollen hergestellt und in welcher Gemeinde wurden sie verwendet? Vor allem aber hat mich beim Schreiben dieses Beitrags für die Festschrift einer im Kampf gegen Antijudaismus profilierten Forscherin, die viel am Esterbuch gearbeitet hat, die Frage beschäftigt, wie diese Rollen in den Antiquitätenhandel gelangten. Sind sie Raubgut, an dem Tränen oder sogar Blut hängen? Oder hat man die illustrierte Rolle, die sich wohl im Familienbesitz befand, verkauft und die nichtillustrierte Rolle aufgrund ihrer Beschädigung bereits aus dem liturgischen Gebrauch ausgeschieden und weggegeben, wodurch sie ganz legal in den Handel kamen? Als Wissenschaftlerin in Mitteleuropa kann man aufgrund der Terrorgeschichte des vorigen Jahrhunderts einer solchen Frage kaum mit zu wenig Naivität begegnen.